

Vom Föderalissimus geehrt

Roman-Herzog-Medienpreis für Heribert Prantl

Man hätte fast den Eindruck gewinnen können, die Sache sei dem früheren Bundespräsidenten ein wenig unangenehm. „Das Schicksal hat furchtbar zugeschlagen“, hob Roman Herzog mit der ihm eigenen Ironie an. „Ich muss Ihnen einen Preis überreichen, der meinen Namen trägt, und Sie müssen ihn von mir entgegennehmen“, sagte er am Montagabend im Berliner Hotel Adlon, als er den Roman-Herzog-Medienpreis des Konvents für Deutschland an Heribert Prantl verlieh, den Leiter des innenpolitischen Ressorts der *Süddeutschen Zeitung*. Prantl und Herzog waren in der Vergangenheit gerade bei innenpolitischen Fragen bisweilen heftig über Kreuz geraten.

Herzog sitzt dem 2003 gegründeten Konvent vor, der sich zur Aufgabe gemacht hat, als unabhängiges Gremium der Politik Vorschläge zur „Reform der Reformfähigkeit“ Deutschlands

zu unterbreiten. Mit dem Preis, der mit 5000 Euro dotiert ist, würdigte der Konvent erstmals herausragende Berichterstattung zum Thema Föderalismus – nicht zufällig an jenem Ort, an dem Herzog vor zehn Jahren seine berühmte Ruck-Rede hielt.

In dem Text „Sechzehnmal Deutschland“, der am 1. August zum Auftakt einer Artikelserie in der SZ erschienen war, habe Prantl eine sehr gelungene Verbindung zwischen politischer Information und Emotion hergestellt, sagte Jury-Mitglied Manfred Pohl in seiner Laudatio. Mit dem Rückgriff auf die Artus-Legende und dem Vergleich der 16 Ritter der Tafelrunde mit den Bundesländern habe der Autor „ein Identifikationsmerkmal geschaffen, das jeder versteht“. Aus den mehr als 200 von der Jury ausgewerteten Artikeln ränge derjenige Prantls heraus, weil der Verfasser ihn „verständlich, ästhetisch und künstlerisch gestaltet hat“, sagte Pohl im Beisein des Präsidenten der Europäischen Zentralbank, Jean-Claude Trichet.

Prantl zeigte sich geehrt, aber auch erstaunt über die Auszeichnung, ja er gestehe, dass „regelrecht ein Ruck durch mich hindurchgeht“, was den Wirtschaftsliberalen und Prantl-Antipoden Hans-Olaf Henkel zu einem knackigen „Na endlich!“ animierte. Nicht immer sei er mit dem Konvent einer Meinung gewesen, sagte Prantl in seiner Dankesrede, vor allem wenn es um „den Stellenwert des Sozialen in einer Demokratie“ ging. Den Namenspatron des Preises lobte Prantl, weil dieser als Politiker, Hochschullehrer und Verfassungsrichter für einen „guten, transparenten Föderalismus“ gekämpft habe, und verlieh ihm den Titel eines „Föderalissimus!“ pkr



Heribert Prantl an der Seite von Roman Herzog. Foto: Hermann Heibel